Zeitschrift: Jahresbericht des Historischen Museums in Bern
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: - (1898)

Rubrik: Das Münzkabinett

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist bei Niederbipp von Arbeitern einer Firma in Herzogenbuchsee ein Münztopf mit mehreren hundert kleinen mittelalterlichen Münzen gefunden worden. Da das Gepräge der meisten auf Lausanne hinwies, liess der Eigentümer, Herr Ed. Wüthrich, den Fund durch Hrn. Konservator de Molin in Lausanne untersuchen und bestimmen, und übergab denselben in generöser Weise zu gleichen Teilen den Museen von Bern und Lausanne, und dem schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Bern erhielt 180 Stücke, darunter 83 Deniers des Bistums Lausanne, von zirka 30 verschiedenen Typen (Umschrift: sedes lausane. civitas equestrium), ausserdem 97 Pfennige, die nicht genau bestimmt werden konnten, aber wahrscheinlich aus dem Oberelsass stammen.

Ueber den Ankauf der für Bern besonders wichtigen Bürkischen Münzsammlung, der uns durch das allseitige freundliche Entgegenkommen der Erben möglich gemacht wurde, wird nachstehend Bericht erstattet. Allen denen, die dazu in irgend einer Weise mitgewirkt haben, insonderheit unserm Konservator Herrn Ed. v. Jenner, durch dessen energische Verwendung die Sammlung für Bern erhalten blieb, und der kantonalen Finanzdirektion, welche uns die nötigen Mittel dazu vorstreckte, sei an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. In seiner neuen Aufstellung, welche im Jahre 1898 grösstenteils zu Ende geführt wurde, ist das Münzkabinett eine Zierde des Museums geworden.

III. Das Münzkabinett.

(Notiz von Herrn Dr. Franz Thormann.)

Das Münzkabinett des historischen Museums wird dreierlei enthalten, nämlich:

1. Münzen des griechischen und römischen Altertums.

2. Schweizerische Münzen und Medaillen.
3. Bernische Münzstempel (1100 Stück).

Die seltene Reichhaltigkeit dieser Sammlung, welche hier zum ersten Mal vereint und vollständig zur Aufstellung gelangt, verbürgt ihr das Interesse der Numismatiker von Fach; aber auch einem weitern Publikum dürfte dieses Hülfsmittel zur Erkenntnis der Vorzeit willkommen sein. Im Folgenden werden ein paar Notizen zur Veranschaulichung ihres Werdens gegeben.

Der Anfang der antiken Abteilung lässt sich auf den Münzfund von Kernenried im Jahre 1605 zurückführen. Es war ein irdenes Gefäss voll römischer Silbermünzen, bei 1500 Stück von Galba bis auf Diocletian (vergl. Jahn, der Kt. Bern. 1850. p. 419). Mehreres kam nach und nach hinzu. So wird denn in den Deliciae urbis Bernae (1732) als vierte Sehenswürdigkeit der Burgerbibliothek erwähnt: «Ein Schreibtisch oder Schafft, darinnen über 2000 alte Römische und Griechische, silberne, guldene und kupferne Müntzen und Medailles, wie auch Gothische und Consulares». Diese Angabe stimmte annähernd noch anno 1789, als der Hofschreiber Haller von Königsfelden sein erstes vollständiges, mit historischen und kritischen Anmerkungen begleitetes Verzeichnis der alten Münzen auf obrigkeitliche Kosten drucken liess (vergl. Beschreibung der Stadt und Republik Bern. 1794/96. I. Bd. p. 20 und II. Bd. p. 303 ff.). Der Genannte, welcher mit unermüdlichem Fleiss ein eigenes Kabinett von 2000 römischen Münzen, meist aus Ansiedelungen in der Schweiz gegraben, begründet hatte, verkaufte es im Jahre 1808 selbst dem Staate, so dass die öffentliche Sammlung gleich verdoppelt wurde. Als schliesslich noch die Frau alt Schultheissin Freudenreich die weiland Tscharnersche Sammlung aus der Erbschaft ihres Oheims der Bibliothek zum Geschenk machte (1827), da schien es angezeigt, die numis-

matischen Kenntnisse des alten Franz Ludwig Haller von Königsfelden zur endgültigen Ordnung und Katalogisierung des Vorhandenen zu verwerten. So verfasste er den lateinischen Catalogus, der 1829 in einer Auflage von 800 Exemplaren erschien. Mit Genugthuung wird darüber an die Stadtverwaltung berichtet: «Schliesslich denn glaubt die Bibliothek-Kommission Ew. Wohlgeboren noch bemerken zu dürfen, dass durch den Druck und die Publikation dieses Kataloges, welcher beweiset und bekannt macht, was für eine reichhaltige Sammlung antiker Münzen die hiesige Burgerbibliothek besitzt, die Stadt Bern keine geringe Zierde gewinnet, und dass auch durch das zahlreiche Verschenken dieses Cataloges die Behörde, welche den Stadtanstalten vorstehet, den von jeher allen Behörden der Stadt und Republik Bern eigenen Namen von generosem Sinn und Gemeinnützigkeit keineswegs verleugnet» (Schreiben vom 9. Dezember 1829). Das in 200 Exemplaren apart abgezogene Titelkupfer mit beigelegter gedruckter Erläuterung war dazu bestimmt: «Inländischen und ausländischen Freunden der Numismatik, welche mit der Zeit diese Sammlung in Augenschein nehmen werden, ein kleines Geschenk mit der Abbildung dieser hier wenig oder gar nicht bekannten kostbaren Münzen zu machen». Damals zählte die Sammlung rund 4400 Stück (vergl. Catalogus p. V). Die neuliche Revision der beiden Schränke, worin sie seit Haller aufbewahrt war, ergab einen Bestand von 162 griechischen, 3936 römischen und 282 Familien-Münzen. Dazu kommt noch, ausser den konstatierten Doubletten, eine Menge teils zu vergleichender, teils wegen schlechter Erhaltung unbestimmbarer Funde, die, nach Stationen geordnet, ihren Platz in der archaeologischen Abteilung erhalten werden.

Fünfzig Jahre vor dem antiken Münzverzeichnisse

hatte bereits Gottlieb Emanuel v. Haller, ein Sohn Albrechts, sein epochemachendes Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinett (1780/81 in 2 Teilen erschienen) vollendet, worin alle ihm geläufigen Schaupfennige, Goldmünzen und die gröberen Silbermünzen bis zum Dicken oder Vierteltbaler beschrieben waren. Was er davon selbst besass, trug ein Sternlein. Ein Nachtrag von 1786, damals aus Mangel an einem Verleger ungedruckt geblieben, ist erst 1891 in der Revue Suisse de Numismatique veröffentlicht worden. Dort, im Anhang I, meldete er selbst den inzwischen erfolgten Verkauf seiner Collektion: «Seit 1784 ist meine eigene Sammlung von nichts als Schweizerischen Stücken mit der öffentlichen Bibliothek zu Bern vereiniget, welche sich bemüht, solche zu vervollkommnen. Sie enthält über 1600 Medaillen, Gold- und Silbermünzen, darunter 255 goldene und 1187 silberne». Die ca. 1200 Scheidemünzen waren nicht mit übernommen worden, sondern nach Basel gelangt. So kam Bern in den Besitz einer Sammlung von einheimischen Stücken; denn an modernen waren vorher nur vereinzelte da. Seither hat man, wie die Protokolle der Bibliothek-Kommission beweisen, ihre Erweiterung nie ausser Acht gelassen. Dabei galt als Grundsatz, lediglich schweizerische Münzen zu sammeln und die fremden zu verkaufen, um den Erlös zur Vervollständigung der Sammlung verwenden zu können (8. I. 29), sowie gelegentlich Doubletten gegen fehlende Stücke einzutauschen (10. Hornung 1830). Auch ward dem Oberbibliothekar «zum Ankauf von Medaillen oder Münzen für das Münzkabinett in sich ereignenden Fällen, wo derselbe keinen Aufschub erleidet, eine Kompetenz von L. 160 zuerkannt» (12. September 1832). In jüngerer Zeit hat sich der als Münzkenner geschätzte Herr Ed. v. Jenner um seine Ergänzung besondere Verdienste erworben. Im Jahre

1877 schenkte die Witwe des russischen Staatsrates von Bondarewski dessen hinterlassene schweizerische Münzen- und Medaillensammlung der Burgergemeinde von Bern und der schweizerischen Eidgenossenschaft, so zwar, dass jene die erste Auswahl zur Komplettierung ihrer Sammlung hatte. Auf diese Weise wurden ihr 1352 Stücke, nämlich 178 Medaillen und grössere Münzen und 1174 Scheidemünzen, neu eingereiht. Endlich brachte das Jahr 1898 eine letzte bedeutende Vermehrung durch den Ankauf der auserlesenen Bürkischen Münzsammlung, welche dem hiesigen Kabinett, nach Abzug der Doubletten, einen Zuwachs von 1700 Münzen und 500 Medaillen einfügte. Damit wurden grössere Lücken zum guten Teil ergänzt. Gegenwärtig zählt nun die schweizerische Abteilung rund 6500 Münzen und 1600 Medaillen, zusammen 8100 Stücke.

IV. Besuch und Benutzung der Sammlungen.

Der Besuch der Sammlungen hielt sich ungefähr auf gleicher Höhe wie im Vorjahr. An den geschlossenen Tagesstunden fanden sich 5997 Personen ein gegen 6158 im Jahre 1897 und 5258 im Jahre 1896. An den Sonntagen ist das Museum Vor- und Nachmittags unentgeltlich geöffnet und zirkulieren jeweilen mehrere hundert Personen; an den freien Wochennachmittagen, Dienstags und Samstags, finden sich namentlich die Schulen ein und neben diesen jeweilen ca. 50 Besucher. In den kältesten Wintermonaten, Januar und Februar, macht sich eine deutliche Stockung fühlbar. Im Januar 1898 waren z. B. fünfmal weniger Besucher als im Mai (89 gegen 426). Der Umstand, dass das Schweizerische Landesmuseum in Zürich anfangs kein Eintrittsgeld bezog, trieb auch bis zu uns seine Wellen. In den Sommermonaten kam es etwa vor, dass Reisegesellschaften, wenn ihnen 50 Rp. Eintrittsgeld abverlangt wurde, dem